DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang VII.

№ 12. December 1849.

Iphigenia in Tauris (Vasenbild). — Allerlei (Verstümmelte Vaseninschriften).

I.

Iphigenia in Tauris.

Hiezu die Abbildung Tafel XII.

Das sehr anziehende Gefäſsbild der in Abbildung uns vorliegenden unteritalischen Amphora war vor einer Reihe von Jahren aus einer Zeichnung [1]) mir bekannt, deren Original in der *Fontana*'schen Sammlung zu Triest von mir vorausgesetzt werden durfte. Zu gelegentlicher Bekanntmachung bestimmt, welche in dieser Zeitschrift bereits seit längerer Zeit erfolgen sollte, begegnet sie der hie und da abweichenden, nur minder vollständigen [2]) Abbildung eines vom vorgedachten gewiſs nicht verschiedenen Gefäſses, welche nun nicht als italischer sondern als brittischer Kunstbesitz aufgespürt in den neuesten Denkmälerheften des römischen Instituts uns zugeht [3]). Weder diese römische Herausgabe noch auch der ihr beigefügte Text eines ausgezeichneten deutschen Archäologen [4]) kann uns jedoch hindern, dasselbe Kunstwerk zu neuer Betrachtung in einen gröſseren Kreis deutscher Leser hiemit einzuführen.

In kunstfertiger und geschmückter, aber in Einzelheiten nachlässiger [5]) Zeichnung des späteren Vasenstyls führt das gedachte Bild ein nach innen geöffnetes auf dorischen Säulen ruhendes Gebäude, seinem Giebel [6]) zufolge einen Tempel uns vor Augen, in dessen Vordergrund ein mit Chlamys, Pileus, Stiefeln und mit zwei Lanzen versehener junger Held aus den Händen einer reich geschmückten Frau als verschlossene Botschaft ein

[1]) Im Archäologischen Apparat des Kgl. Museums mit L 283 bezeichnet und einer Reihe von Zeichnungen angehörig, welche der verstorbene *Fontana* im Jahr 1830 als Abbildungen seiner Sammlung mir sandte.

[2]) Monum. d. Inst. IV, 51. Form und Rückseite fehlen. Abweichungen finden sich hauptsächlich in der Architektur, in welcher Fontana's Zeichner genauer, obwohl nach seiner Weise nicht ohne Verschönerung, verfahren ist; eben so in Verzierung der Stiefeln, in Angabe der Sterne auf Iphigenia's Brust, des Thierfells auf dem Kopfe der Artemis u. dgl. m. Wesentlicher ist eine demnächst (Anm. 17) zu bemerkende Verschiedenheit in Bekränzung des Orest. Um so sicherer schien es, aus jener in England gefertigten Zeichnung die Angabe von Akroterien, wie auch die geschachte Verzierung am unteren Saume von Iphigenia's Kleid in unsre Zeichnung herüberzunehmen.

[3]) Aus einer im Jahr 1846 von *Welcker* (Schneidewin Philologus I, S. 347) gegebenen Notiz geht hervor, daſs das Gefäſs sich während Welcker's letztem Aufenthalt in England im Jahr 1844 bei dem Kunsthändler *Farrer* befand und vielleicht schon damals dem Herzog von *Buckingham* gehörte, als dessen Besitz es, vermuthlich auf *Braun's* Bericht, von Jahn (Ann. XX, 207) bezeichnet wird.

[4]) *Otto Jahn*: Ifigenia ed Oreste (Ann. XX, 203 ff.). Ein durch gedrängte Uebersicht verwandter Vasendarstellungen sehr schätzbarer Aufsatz, welcher jedoch für unser ebendaselbst p. 207—211 behandeltes Vasenbild manche Nachlese übrig läſst.

[5]) Nachlässig sind besonders alle Baulichkeiten gezeichnet, wie in der unrichtigen Perspective des Wasserbeckens, an dem schief und räthselhaft zu Iphigenia's Füſsen liegenden Heiligthümern (Anm. 13), vielleicht auch zu Erklärung des erheblichen Umstandes bemerklich ist, daſs die weitgeöffnete Eingangsthür des Tempels in anderer Richtung als dessen Giebel dem Beschauer entgegentritt. Nicht minder muſs es befremden, diese Thür nach innen hin weit geöffnet zu sehen, gegen die sonst übliche Sitte Tempelpforten nach auſsenhin zu öffnen (Bötticher Tektonik II, 1, S. 84).

[6]) Statt dieser augenfälligen Bewegung nimmt umgekehrt Welcker's Notiz a. a. O. (Anm. 3) an, daſs Iphigenia den bekannten Brief von Orest empfange, wonach er denn auch die Nebenfigur nicht für Orest sondern für Pylades giebt.

Diptychon empfängt. Unter den mancherlei Ueberlieferungen, in denen ein solches Diptychon spielt, ist aus der Ilias Stheneböa [7]), aus attischer Sage Phädra [8]), aus sonstigem Mythenvorrath aber hauptsächlich Iphigenia [9]) uns erinnerlich, welche hier zu erkennen sowohl der Tempel im Hintergrund als auch der ungewöhnliche Schmuck und das priesterliche Beiwerk der gedachten Frau vorzugsweise uns anräth. Es ist nämlich diese Frau nicht nur mit langem Unterkleid, kürzerem reich und bedeutsam verzierten [10]) und breit gegürteten Oberkleid, samt Halsband, Armbändern und Beschuhung, sondern auch mit einem als Schleier dienenden Mantel und unter demselben mit einem hohen Stephanos oder Kalathos in der bekannten auch für Artemisdienst nicht unpassenden [11]) Art cerealischen Kopfputzes versehen, und aufser dieser mehr priesterlichen als königlichen Tracht gibt der mit Opferbinden umwundene und von Otto Jahn wohlerläuterte Schlüssel [12]) in ihrer Linken sie offenbar als Priesterin zu erkennen. In dieser Geltung, welche noch durch Heiligthümer zu ihren Füfsen, vermuthlich Altäre in perspektivischer Ansicht [13]), verstärkt wird, steht nun die taurische Artemispriesterin **Iphigenia** dem in ihr Heiligthum verschlagenen Fremdling **Pylades** gegenüber und reicht ihm die, allerdings aufserhalb ihrer Priesterpflicht liegende, Botschaft dar, die er nach Argos befördern soll [14]). In ähnlichem Widerspiel von Priesterpflicht und Fremdenverkehr naht sich ihr rechterseits ein Opfermädchen, bekleidet, an Hals und Armen geschmückt, und eine Schüssel ihr reichend, worauf Kanne und Becher [15]) stehen, während im Hintergrunde zur Linken des Beschauers des Pylades Gefährte **Orestes** zurückbleibt, in dumpfer Vorahnung des Opfertodes, durch welchen er seinen Freund zu befreien entschlossen ist. Wir erblicken denselben mit gekreuzten Beinen vor einem Wasserbecken [16])

[7]) Nämlich die *σήματα λυγρά* (Il. VI, 168), von Prötos auf Stheneböa's Anlafs dem Bellerophon eingehändigt. Vasenbilder, welche diese Einhändigung in Stheneböa's Gegenwart, allerdings nicht durch diese selbst, darstellen, sind vorhanden: Mon. d. Inst. IV, 21. Welcker zu Müllers Handb. §. 414, I, 1.

[8]) Phädra's Brief: neuerdings von L. Schmidt erläutert, Arch. Zeitung V, 69 ff.

[9]) Iphigenia's Brief (Anm. 14): nach des Euripides von Aristoteles (Poet. 11. 16. 17) getadeltem, aber deshalb nicht minder berühmtem Motiv. Ovid. Pont. III, 2, 90: *ad fratrem scriptas exarat illa notas.* Vgl. Welcker griech. Trag. III, 1167 f. Lersch Arch. Zeitung VI, 251.

[10]) Strahlen, Sterne und Palmettenverzierung zeichnen auf sechsfachem Absatz dieses reich geschmückten Priesterkleides sich aus, für welches vielleicht aus der Vergleichung ähnlicher Gewandstickereien noch Mondsicheln und sonstige symbolische Andeutungen sich nachweisen lassen. Die Würde des Kleides hebt Euripides, als Orest bei der Wiedererkennung es berührt, durch die Warnung hervor, unberührtem Gewande (*ἀθίκτοις πέπλοις* Iph. T. 782) die Hand nicht anzulegen.

[11]) Mit dem Kalathos oder Modius ist Artemis namentlich in archaischen Vasenbildern nicht selten versehen. Vgl. Rapp. volc. not. 347. Auserl. Vas. I, 15. 17.

[12]) Tempelschlüssel, wie in bekannten Kassandrabildern (Arch. Z. V, 13, 6. 14, 1) von der hie und da als *κλειδοῦχος* benannten Priesterin gehalten, nach Jahn Ann. XX, 208 ff.

[13]) Die gedachten Heiligthümer genauer zu bestimmen ist schwierig. Da Iphigenia darauf zu stehen scheint, was einen gelehrter Beschauer an ein scenisches Logeion zu denken versuchte, werden sie von Jahn (Ann. XX, 210) als ein ihm unverständliches *basamento architettonico* bezeichnet, in welchem vielleicht ein Altar gemeint sei, und allerdings gestattet die römische Zeichnung, in diesem Punkt richtiger als die verschönte Fontana'sche, perspectivisch gezeichnete Altäre hier zu erkennen, wie Hr. Prof. *Strack* treffend bemerkt.

[14]) Den von Iphigenia dem Orest zur Beförderung nach Argos und zur Rettung seiner Person angebotenen Brief (*δέλτον* Eur. Iph. T. 568 ff. Gleichgeltend mit *ἐπιστολαί* 716. 750. 769. *γραφή* 745. *γραφαί* 718. *γράμματα* 728) heifst dieser sie dem Pylades überantworten (ebd. 589: *τῷδε μὲν δέλτον δίδου*), womit Iphigenia sich einverstanden erklärt (ebd. 600), den Brief aus dem Tempel holt (ebd. 622. 710: *δέλτου μὲν αἵδε πολύθυροι διαπτυχαί*) und für die Verpflichtung dessen wichtigen Inhalt richtig zu überbringen dem Pylades unter Zusage seiner Befreiung einen Eid sowohl abnimmt (718 ff.) als leistet (735). Hierauf erst erfolgt für alle äufserste Fälle die Eröffnung des Inhalts (752 ff.) und in deren Folge die Wiedererkennung Iphigenia's mit Orest (755 ff.), dem Pylades nun, wie er erst in Argos gesollt, Iphigenia's Brief sogleich übergibt (774 ff.).

[15]) In Braun's Zeichnung und vermuthlich auch im Original sind diese Gegenstände undeutlicher angegeben, so jedoch, dafs für das von uns als Becher bezeichnete Gefäfs ein Knauf, wenn nicht mehrere, also wie für eine Deckelbüchse, bezeugt scheint. Jahn vergleicht eine ähnliche Schüssel mit Gefäfsen bei Millingen Peint. pl. XXVIII.

[16]) *Περιῤῥαντήριον.* Vgl. Hermann Gottesd. Alterth. §. 19, 4. Arch. Zeitung V, 4. S. 50, 7. Bötticher Tektonik II, 1. S. 51 f. 61 f.

stehend auf welches er seinen rechten Arm lehnt, während der linke, in ähnlicher Weise wie Pylades thut, zwei Lanzen aufstützt; mit Chlamys und Wehrgehenk leicht angethan, erregt er durch die Bekränzung [17]) Aufmerksamkeit, die als geweihtes Opfer von dem zur Rückehr nach Hellas bestimmten Pylades ihn unterscheidet. Im oberen Raum schaut mit Geberde des Staunens links ein Satyr herab, dessen ähnliche Bekränzung befremdet, und dessen Erscheinung hier, wo kein Satyrdrama vorausgesetzt wird, nur in Bezug auf Ortsdämonen [18]) oder als allgemeine Andeutung des von Dionysos und dessen Genossen beschützten Drama's [19]) sich fassen läfst; rechts aber die Göttin des Tempels, die furienähnlich, aber doch nicht als Erinnys, sondern nur als eine Artemis furchtbaren Dienstes uns vorgeführt wird [20]). Die Göttin erscheint in bekannter Jagdtracht, bestiefelt, kurzbekleidet, mit übergegürtetem fleckigem Thierfell versehen, in der Linken zwei Speere als Jägerin, in der Rechten als Lichtgöttin eine brennende Fackel erhebend. Was aufser diesen leicht verständlichen Besonderheiten an ihr seltsam bleibt, ist das mit deutlichem Thiergesicht über ihren Kopf gezogene Fell, weniger an eine Bärin erinnernd, woran man mit Bezug auf die brauronische Artemis [21]) zunächst denkt, eher einem Panther-, ungleich mehr aber einem Katzenfell ähnlich, und in solcher Voraussetzung, nicht als Jagdbeute [22]), wohl aber als Symbol von Blutdurst und Raubgier [23]) der blutigen Göttin taurischer Opfer wohl zukommend.

Das Gegenbild dieses Gefäfses ist zugleich mit dessen stattlicher, durch Gorgonenmasken und Schwanenköpfe geschmückter Form, unterhalb des bisher betrachteten Hauptbildes angegeben. Es stellt eine bacchische Einweihung dar: ein sitzender Jüngling, der einen Thyrsus hält, wird von einer vor ihm stehenden Bacchantin, gleichfalls mit Thyrsus, bekränzt; linkerseits reihen ein Silen mit Thyrsus und eine Frau mit Opferschale der Versammlung sich an. Noch ist ein gesondertes, aber in der verkleinerten Zeichnung nicht sehr deutliches Bild am Hals des Gefäfses zu bemerken: es führt uns athletische Beziehungen in zwei gegeneinander springenden Pferden vor, deren eines geflügelt ist.

E. G.

---

[17]) Diese Bekränzung erscheint in unsrer Zeichnung als Lorbeer und entspricht solchergestalt der vom delphischen Apollo ausgehenden Sendung Orests sehr wohl. Im Original mag dieses Laub jedoch unsichrer sein, daher es in Braun's von Jahn erläuterter Abbildung eher wie Efeu aussieht. Wäre dies die Meinung des Vasenbildners gewesen, so hätten wir in solchem bacchischem Laub eine Hinweisung auf den orgiastischen Charakter des taurischen Dienstes zu erkennen, dem Orestes geopfert werden soll.

[18]) Ortsdämonen: wie Jahn (Ann. XX, 211) ähnliche von der Höhe zuschauende Satyrn mythologischer Vasenbilder auffafst, zugleich mit Verweisung auf die von Rochette (Lettres archéol. I, 132) zusammengestellten Beispiele.

[19]) In ähnlicher allgemeiner Andeutung findet der Satyr auch sonst bei mythologischen Scenen sich vor, in denen die komischen Bezüge des Satyrdrama's durch Gegenstand oder Behandlung fern gerückt sind. Panofka erinnert an das Vasenbild der vom Adlerzeus entführten Thaleia (Tischb. I, 26) und mahnt daran, ähnliche bacchische Nebenfiguren als charakteristische Merkmale einer besonderen gründlichen Behandlung unterwerfen zu wollen.

[20]) Als Furie ward diese Fackelträgerin von Welcker (a. a. O. oben Anm. 3) gefafst; dagegen Jahn sie als Artemis, Panofka als Artemis Erinnys bezeichnet. Die Furie könnte jedoch nur auf Orestes sich beziehn, der hier allzu fern steht; aufserdem bemerkt Jahn (p. 211), dafs auch in verwandten Iphigeniabildern keine Einmischung von Furien bisher sich vorfand, dagegen der Artemis Gegenwart auch aus ähnlichen Bildern (ebd. p. 205. Mon. d. Inst. II, 43) bekannt sei.

[21]) Artemis als Bärin, der attischen ἄρκτευσις entsprechend: Müller Dor. I, 380.

[22]) In ähnlicher Weise wie das über den Rücken oder auch über den Kopf geknüpfte Löwenfell des Herakles. Für Artemis jedoch ist aufser dem um den Leib geknüpften Hirschfell dergleichen so wenig gewöhnlich als eine Katzenjagd für sie denkbar.

[23]) Diese Ansicht unterstützt Panofka, theils aus dem bekannten gastfeindlichen und blutdürstigen Charakter der taurischen wie der spartanischen Artemis, theils aus der Blutgier welche das Alterthum am Katzengeschlecht öfters hervorhob. Lucian, im Fischer, sage sprichwörtlich: γαλῶν ἁρπακτικώτερος „raubgieriger als Katzen", und bei Antoninus Liberalis c. 29 gelte die Katze deshalb für ein dienendes Thier der Hekate. Das unzweideutigste Zeugnifs aber zu Gunsten des Katzenfells als Bedeckung der Artemis liefere der Mythos, wonach Artemis sich in eine Katze (αἴλουρος, γαλῆ) verwandelte, als vor der Verfolgung des Typhon alle Götter Griechenlands, nach Aegypten fliehend, Thiergestalt annahmen (Ant. Lib. 28. Ovid. Met. V, 330. Hygin. Astr. II, 28).

II. Allerlei.

8. Verstümmelte Vaseninschriften. Als ich vor funfzehn Jahren auf einer vorzüglichen archaistischen Amphora des Exekias (Gerhard Etr. u. Kamp. Vas. d. K. Mus. Taf. XII. Panofka Ann. de l'Instit. Vol. VII, p. 231. Namen der Vasenbildner Taf. II, 4) den von den gelehrten Beschreibern dieser Vasensammlung [no. 651] als Sophon publizirten Krieger mit Pferd berichtigte, indem ich mit Rücksicht auf den daneben stehenden ΑΚΑΜΑΣ und den Buchstaben Μ (nicht Σ) an der Spitze des Namens ΜΟΦΟΝ, des Akamas Bruder, den Theseiden Demophon wieder in sein altes Recht einsetzte (da die vom Restaurator an dieser Stelle angewandte rothe Färbung abweichend von der mehr blafsrothen Grundfarbe der Vase deutlich beweist, dafs die Anfangsbuchstaben ΔΕ verloren gegangen), glaubte ich, dieser Fall stehe vereinzelt da, und begnügte mich daher mit dieser für das Verständnifs des Vasenbildes nicht unerheblichen Entdeckung. Erst jetzt nehme ich wahr, dafs diese Inschriftsverstümmelung auf bemalten Gefäfsen keineswegs zu den seltnen Erscheinungen gehört, und dafs ihre Heilung bisher vorzüglich deshalb häufig mifsglückte, weil man nicht auf Ursprung und Quelle des Uebels zurückging. Deshalb empfehle ich in Bezug auf Vaseninschriften, sobald deren Erklärung erheblichen Schwierigkeiten unterliegt, vor allem die Prüfung, ob die Vase am Anfang und Ende der Inschrift heil ist, oder ob ein fehlendes Stück durch ein modernes des Restaurator ergänzt ist, bisweilen auch ob letzterer einige Buchstaben mit modernem Firnifs und Grundton überklekst und verdeckt hat*).

Ein schlagendes Beispiel dieser Krankheit ward früher (Bull. d. Inst. 1847, p. 159) in den [neulich wiederum von Hrn. *Birch* Arch. Anz. S. 102 beleuchteten] verkannten Inschriften *ταῦρος φορβὰς* und *ταῦρος ἀνιάδης* gegeben; ein neues führe ich aus einem gelbfigurigen Lekythos des Kgl. Museums an (Gerhard Antike Bildw. LII, Verz. no. 1679. Lenormant et de Witte Élite céram. III, XLV), wo die Inschrift ΣΙΜΑΧ neben einer stehenden Frau mit erhobener schleierbedeckter Linken und vorgestreckter Rechten gelesen wird. Weiter links steht hinter einem Bassin (*λουτήρ*) ein kleiner Knabe im Mantel, die Rechte in gleicher Richtung vorgestreckt, doch den Kopf zurückgewandt, während der ihrige vorwärts gerichtet ist. Eine genauere Untersuchung der Vase lehrt, dafs der Kopf der Frau völlig modern ist, und dafs die Vase sowohl am Anfang als am Ende der Inschrift unleugbare Spuren der Uebertünchung von Seiten des Restaurators an sich trägt. Daher zweifle ich keinen Augenblick, dafs die jetzt lesbare Inschrift ΣΙΜΑΧ an der schon manche Archäologen ihren Scharfsinn versucht haben**), ursprünglich den Namen ΛΥΣΙΜΑΧΕ mit Bezug auf die stehende Frau an sich trug, deren antiker Kopf in Gesichtszügen und Bedeckung vermuthlich ein höheres Alter als der jetzige moderne verrieth. Indem ich einer andern Gelegenheit die gründliche Erläuterung dieses Vasenbildes vorbehalte, begnüge ich mich für jetzt an die Statue der Alten beim Tempel der Athene Polias zu Athen zu erinnern, die als eine Dienerin der Lysimache daselbst bezeichnet ward (Paus. I, 27, 5).

An derselben Krankheit liegt offenbar auf einer rothfigurigen Amphora (no. 1601) des Kgl. Museums (Gerhard Etr. und Kampan. Vas. d. K. Mus. Taf. IX), einem seltnen Prachtwerk volcentischer Vasenbildnerei, ein Barbitos spielender Silen darnieder, in Bezug auf seinen gegenwärtigen inschriftlichen Namen ΟΡΟ+ΑΡΤΕΣ, dessen Deutung und Rechtfertigung den Koryphäen unsrer Wissenschaft (Gerhard a. a. O. S. 11 erklärt *Ὀροχαρής* Walderfreuter, oder *Ὀροκρατής* Berggebieter) schon viel Noth verursachte. Eine vor dem ersten Ο bemerkbare Restauration in Verbindung mit einer vor der Restauration angefertigten Durchzeichnung des Vasenbildes im Besitz des Prof. Gerhard, welche vor dem Ο noch ein I angiebt, führte mich auf den Gedanken, dafs dieser dem ersten Ο ursprünglich vorangehende Buchstabe kein I sondern ein kreuzförmiges Χ, gleich dem von +ΑΡΤΕΣ, darstellt. Auf diese Weise verwandelt sich der zum Barbitos aufspielende Silen *Orochartes* in einen *Tanzliebhaber* *Χοροχαρτες*, dem Wesen nach an Choreio (Mus. Borb. Vol. XII, Tav. XXI—XXIII) und Terpsichore (Panofka Cab. Pourtalès Pl. XXIX), die beide im bacchischen Thiasus vorkommen, sich anschliefsend, der sprachlichen Formation nach in der ΧΟΡΟΝΙΚΕ der Thamyrasvase (Monum. de l'Institut archéol. Tom. II, pl. XIII) seine Parallele findend. An der Richtigkeit der Endung des Namens Orochartes zu zweifeln, finde ich um so weniger Grund, als der spartanische Bildhauer *Chartas* (Paus. VI, 4, 2) für ihn zu zeugen vermag.

Ein viertes Beispiel desselben Uebels liefert ein Vasenbild bei Tischbein Vas. d'Hamilton IV, 17, Nike darstellend mit Oenochoë und Phiale vor einer Mantelfrau; zwischen beiden steht ein Kalathos; hinter Nike liest man:

ΚΑΛΟΣ
ΙΚΑΣ

Erwägt man, dafs der Name Ikas sonst nicht vorkömmt, wohl aber der Name *Nikas*, wie eine Münze von Kos (Mionn. D. III, p. 406, no. 56) bezeugt: so drängt sich uns die Vermuthung auf, der hinter Nike sichtbare und von ihr ausgesprochne Eigenname habe ΝΙΚΑΣ geheifsen im Zusammenhang mit der Nike, wie wir dies bei einer nolanischen rothfigurigen Diota des Luynes'schen Cabinets [Duc de Luynes Vases pl. 37] in Bezug auf den Namen ΝΙΚΩΝ ΚΑΛΟΣ und eine Kranz bringende Nike zu beobachten Gelegenheit hatten.

Th. Panofka.

*) Diese in der That sehr empfehlenswerthe Vorsicht war auch bisher nicht durchaus unbekannt: unter andern wird ihr der Name (*Αιγε*)*υς* statt (*Ζε*)*υς* in dem als „Orakel der Themis" (Winckelmannsfest-Programm 1846) von mir edirten Innenbild einer berühmten Kylix des Kgl. Museums no. 1762 verdankt. *E. G.*

**) Es ist dabei an *Τιμαχσενος* (*Gerhard* a. a. O.) gedacht, aber auch *σιμὰ χεὶρ* als Ausdruck von Geberdensprache vermuthet worden, letzteres in einer zu St. Petersburg erschienenen Abhandlung von *Steinmann*. *E. G.*

Hiezu Tafel XII: Iphigenia in Tauris, Vasenbild des Herzogs von Buckingham.

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

Druck und Verlag von *G. Reimer* in Berlin.